

Sechster Sonntag der Osterzeit
Jahreskreis B
9. Mai 2021

Predigt / Betrachtung zu
2. Lesung: 1 Joh 4,7-10
Evangelium: Joh 15,9-17

Bleibt in meiner Liebe. Wenn ihr meine Gebote haltet ... (Joh 15,9.10).

Wenn ich in der Frühe aus dem Haus gehe, muss ich drei Stockwerke hinuntersteigen. Die Stufen der untersten Stiege sind etwas höher als die Norm. Deshalb gehe ich nahe am Geländer, um mich gegebenenfalls daran festzuhalten, wenn ich – noch ganz „tramhappert“ (= schlaftrunken) – einen Fehltritt machen würde.

Bleibt in meiner Liebe. Wie können wir in seiner Liebe bleiben? Warum sagt Jesus das? Sind wir nicht immer in seiner Liebe? Er liebt uns doch allezeit? Er sagt ja zuvor: *Wie mich der Vater geliebt hat, so habe ich euch geliebt.* Und dann:

Bleibt in meiner Liebe. Wenn ich am Morgen die Treppe hinuntergehe, muss ich aufpassen, dass ich keinen Fehltritt mache. Die Treppe ist immer da. Immer dieselbe. Sie bleibt, wie sie ist. Doch ich bin nicht derselbe. Nicht jeden Tag. Es gibt gute Tage und weniger gute. Wenn ich mit dem linken Fuß aufstehe und meine Bewegungen linkisch sind, muss ich achtgeben, dass ich nicht das Gleichgewicht verliere.

Bleibt in meiner Liebe. Wenn ihr meine Gebote haltet. Gut, dass es ein festes Geländer gibt. Ich halte mich normalerweise nicht daran fest. Aber an unsicheren Tagen habe ich die Hand nahe am Geländer, um mich daran festzuhalten, falls ich einen falschen Tritt mache. Das geht schneller als man denkt. *Wer also zu stehen meint, der gebe acht, dass er nicht fällt* (1 Kor 10,12). Kaum fällst du, liegst du schon.

Bleibt in meiner Liebe. Wenn ihr meine Gebote haltet – tērēsēte. Das Wort *tērēō* bedeutet: beobachten, wahrnehmen, aufpassen, achtgeben, behüten, bewachen, bewahren. Die *Liebe*, von der Jesus spricht, ist kein Standpunkt. Sie ist ein Weg. *Bleibt in meiner Liebe*, heißt: Bleibt auf meinem Weg. Es ist der Weg, den Jesus geht. Noch mehr. Der Weg, der Jesus ist: *Ich bin der Weg* (Joh 14,6). Der Weg der Liebe, die Gott zu uns hat. Das ist kein Standpunkt. Kein Gesetz. Sondern ein Weg.

Darin offenbarte sich die Liebe Gottes unter uns, dass Gott seinen einzigen Sohn in die Welt gesandt hat, damit wir durch ihn leben (1 Joh 4,9). Die Erscheinung der Liebe Gottes unter uns ist der Weg Gottes zu uns. *Denn Gott ist Liebe* (8). Die sich auf den Weg macht. Die nicht bei sich bleibt. Die sich aufmacht. Die nicht in sich verschlossen ist. Die sich offenbart, aus sich herausgeht, überquillt, sich hingibt.

Dass Gott seinen einziggeborenen Sohn in die Welt gesandt hat – apéstalken, von apo-stéllō, aussenden, ausschicken, wegschicken, sogar: vertreiben, verbannen. Als ob der Vater den Sohn einfach weggeschickt hätte, ohne Rücksicht, mit allem Risiko, dass etwas danebengeht, etwas Furchtbares passiert. *Zuletzt sandte er seinen Sohn zu ihnen, denn er dachte: Vor meinem Sohn werden sie Achtung haben* (Mt 21,37). Werden sie das? – Welch tragischer Irrtum! Welch heilige Torheit!

Dass Gott seinen einziggezeugten Sohn in die Welt ausgesandt hat. Einfach ausgeschiedt. Ausgesetzt. Ohne Rücksicht auf Verluste. Den größten Verlust des Himmels. Der zum verlorenen Sohn wurde. Draußen, weit hinausgeschickt, weggeschickt, weggeben in die Fremde.

Wo ihn keiner kennt. Bei Unreinen. Obwohl sie die Seinen sind. Die ihn nicht kennen. *Die Seinen nahmen ihn nicht auf* (Joh 1,11).

Darin besteht die Liebe: Nicht dass wir Gott geliebt haben (1 Joh 5,10). Eben das nicht. Wir, die Seinen. Die wir meinen, „Wir“ zu sein, im Unterschied zu „anderen“. Sein Eigentum, *tà ídia* (Joh 1,11), die ihm Eigenen, die ihm gehören, sich ihm schulden, sich ihm verdanken, aus ihm leben, ohne ihn nichts tun können (Joh 15,5).

Nicht dass wir Gott geliebt haben. Das ist nicht Thema. Damit rechnet Gott gar nicht, *dass wir Gott geliebt* hätten. Wird nicht verlangt von uns. Nicht als Bedingung. Ist einfach Faktum. Ob gut oder nicht. Erlaubt oder nicht. Sünde oder nicht. *Dass wir Gott nicht geliebt haben*. Wie sollen wir das auch tun, wenn wir Gott nie gesehen haben und nicht kennen? Wie können wir lieben, was wir nicht sehen?

Nicht dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt und seinen Sohn ausgesandt hat. Ausgeschickt, ausgeliefert, weggegeben, hingegeben. *Größere Liebe gibt es nicht, als wenn einer sein Leben hingibt*, hinlegt, hergibt, ausliefert, hinschüttet *für seine Freunde* (Joh 15,13). Die wir sind. Ohne es zu ahnen. Obwohl wir Gott nicht geliebt haben. Zumindest nicht angemessen. Nur ansatzweise. Ahnungsweise. Nichtsahnend was Liebe wirklich ist. „Liebe ist ein überstrapaziertes Konzept“, so ähnlich las ich auf einer Litfaß-Säule. Das wird wohl stimmen.

Bleibt in meiner Liebe. In der Liebe Jesu. Des von Gott Ausgesandten. Zu uns Hinabgeschickten. *Der vom Himmel herabgestiegen ist: Der Menschensohn* (Joh 3,13). Das WORT – *Fleisch geworden* (Joh 1,14). Hinabgestiegen die steile Treppe. Mit ihren Stufen. Die keine mehr sind. Sondern abschüssige Wege. Abhänge. Abgründe. Auf denen man leicht zu Fall kommt. Wirklich zu Fall. Hinfällt. Nicht nur drei Mal unter dem Kreuz. Sondern *in allem versucht wie wir und gelitten* (Hebr 4,15; 2,8).

Wenn ihr meine Gebote haltet (Joh 15,10). Wie man sich an einem Geländer haltet. Wenn man schlecht geht. Unsicher auf den Beinen ist. Wackelig im Wollen. Willenlos im Tun. Tatenlos in Worten. *Wenn ihr meine Gebote haltet*, beobachtet, wahrnimmt, bewahrt, bewacht. Euch daran festhaltet. Wie an einem Geländer. Auch wenn wir ausrutschen. Hinfallen. Uns wehtun und anderen. Nicht aufkommen.

Wenn ihr meine Gebote haltet. Und so auf dem Weg bleiben. Den Stufen der Treppe, die nach unten und oben führt. Auf dem Weg, *der herabgestiegen ist: Der Menschensohn*. Das WORT – *Fleisch geworden*. Schwach geworden. Uns gleich. „Wir“ geworden. Damit wir in IHM bleiben können. Wo immer wir sind, stehen, straucheln, fallen oder zu liegen kommen: *Werdet ihr in meiner Liebe bleiben*.

Johannes Schneider OFM